

Editorial



FOTO: © ADAM JARCZYK

LIEBE LESER*INNEN!

Man will nicht immer und ausschließlich über das Coronavirus und dessen Auswirkungen auf unseren Alltag nachdenken, auch wenn sich das Thema als unübersehbare Realität (wie etwa auch in den Nachrichten und Berichten des vorliegenden Heftes) natürlich nicht vermeiden lässt und auch nicht negiert werden soll. In dieser Spannung steht – nach dem ausdrücklichen Corona-Schwerpunkt des letzten Heftes – die aktuelle Nummer unserer Zeitschrift.

Sie greift das Thema „Wort-Gottes-Feier und Tagzeitenliturgie“ auf, welchem vor fünf Jahren bereits eine Ausgabe gewidmet war (*Singende Kirche* 1/2016). Auf die dort erschienenen Beiträge von Christoph Freiling, Rudolf Pacik und Andreas Peterl möchte ich ausdrücklich verweisen, ebenso auf den Artikel zu neuen Chorkompositionen für den sonn- bzw. festtäglichen Lobpreis der Wort-Gottes-Feier von Andreas Peterl in Heft 3/2019.

Wenn hier dieses Thema erneut besprochen wird, dann geschieht das mit gezielten Fokussierungen und einem erweiterten Blick: Matthias Kreuels eröffnet das Programm der Beiträge mit Überlegungen zu freieren Gottesdienstformen. Die Gemeinsamkeit dieser Formen mit der Wort-Gottes-Feier und dem Stundengebet ist, dass sie auch ohne die Mitwirkung eines Priesters gefeiert werden können, und das war ja das grundlegende Anliegen bei der Schaffung der relativ jungen liturgischen Form der Wort-Gottes-Feier. Wenn Peter Ebenbauer in seinen „Zehn Thesen zur katholischen Liturgie in Zeiten von Corona“ „netzwerkförmige, basiskirchliche Glaubenspraxis und Gottesdienste [...] und offene Angebote der Begegnung, der Besinnung, des Gebets und des Gottesdienstes [...] ohne exklusive Kontrollinstanz des Klerus“ gefördert und geschaffen sehen möchte und dies unabhängig von der pandemischen Situation als

„Überlebensfrage der Kirchen in den nächsten Jahrzehnten“ bezeichnet, kann die Dringlichkeit des Themas nicht deutlicher zum Ausdruck gebracht werden. Seine Thesen entstammen einem universitären Studientag zu „Corona und die Liturgie“; wie ersichtlich wird, sind sie aber weit über die Coronakrise hinaus aktuell und relevant. Dass freiere Formen nicht nur, aber auch, zu Zeiten der Aussetzung öffentlicher Gottesdienste und der Suche nach neuen, internet-tauglichen Formaten an Bedeutung gewinnen, beweist auch der Bericht zur virtuellen Jahresschlussandacht der Diözese St. Pölten (Seite 53), der zudem auch als *ein* Beispiel der von Kreuels vorgeschlagenen Konzeption einer Feier um den Inhalt und das Programm eines Gemeindeliedes dienen kann.

Die „kirchenmusikalischen Aufgaben und Chancen“, die Kreuels in Bezug auf freiere Feierformen schon in seinem Untertitel anspricht, nimmt Dominik Bernhard für die Wort-Gottes-Feier und die Tagzeitenliturgie mit der Fokussierung auf Chormusik in den Blick. Seine sehr konkreten Vorschläge, strukturiert am Ablauf der jeweiligen Feier, können Anregung und Hilfe für die kirchenmusikalische Planung sein, sobald auch mehrstimmiger Gesang in der Liturgie wieder vermehrt möglich sein wird. Ebenso konkrete Anregungen und Hilfestellungen – nicht ausschließlich in Bezug auf Chormusik – bieten die Materialien und Behelfe, die Monika Fahrnberger zusammengetragen hat. Ihre kurzen Beschreibungen der ausgewählten Titel mögen Ihnen dabei helfen, die für Ihre Situation geeigneten Arbeitshilfen zu finden. Am Ende des Heftes finden Sie wie gewohnt die Abteilung mit den Rezensionen. Auch in dieser werden einige Publikationen vorgestellt, die für Feiern ohne priesterliche Leitung, sei es zu Hause oder öffentlich in den Kirchen, Unterstützung bieten können.

Um Hilfestellung für die Feier der Kar- und Osterliturgie zu geben, arbeitet die Österreichische Kirchenmusikkommission daran, auf www.kirchenmusikkommission.at Material für diese Tage temporär zur Verfügung zu stellen, welches auch unter eingeschränkten Musiziermöglichkeiten realisierbar ist. Wenn Sie Interesse daran haben, schauen Sie doch ab und zu auf die Website, wo auch eventuelle neue Rahmenordnungen oder geänderte Richtlinien für die Musik im Gottesdienst zu finden sein werden.

Zum Schluss möchte ich allen in der Kirchenmusik Tätigen danken: für Ihren liturgischen, kirchenmusikalischen Dienst an den mit Ihnen verbundenen Menschen, sei das in den Kirchengebäuden oder (nun oft notgedrungen) im virtuellen Raum. Der diesbezügliche Einsatz in diesen schwierigen Pandemie-Zeiten erfordert ein hohes Maß an Ausdauer, Nervenstärke, Geduld, Flexibilität, Reaktionsschnelligkeit und Bereitschaft zur Mehrarbeit. Ich wünsche Ihnen, dass Sie diesen Dank auch aus Ihrer unmittelbaren Umgebung und von den Menschen, mit denen und für die Sie arbeiten, erfahren. Und ich bitte Sie um gerechtfertigte, gütige Nachsicht, wenn (auch von leitenden Stellen) auf sich ständig ändernde Bedingungen reagiert werden muss und das mitunter mit Unsicherheit, Verzögerungen und Verwirrung verbunden sein kann: Auch Ihre Mitmenschen spüren die Belastung der Pandemie und haben nicht mehr als 24 Stunden am Tag zur Verfügung. So hoffe ich, dass wir auch weiterhin gemeinsam von unserer Hoffnung und Sehnsucht zeugen und für den Aufbau SEINES Reiches singen und spielen – in welcher Form auch immer das zur konkreten Zeit und im konkreten Raum möglich ist. Die Botschaft und die Verkündigungskraft der Kirchenmusik sind in Zeiten wie diesen noch wichtiger als sonst. Lassen wir sie nicht verstummen!

Manfred Novak